

RENA MAY

Ich  
brauche  
dich!

Roman

Ich liebe  
dich?

edition litera



**Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Rena May

Ich brauche dich!  
Ich liebe dich?

Roman

edition litera  
im  
R.G.Fischer Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 by R.G.Fischer Verlag  
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main  
Alle Rechte vorbehalten  
Schriftart: Palatino  
Herstellung: RGF/bf  
ISBN 978-3-8301-1685-1 PDF





## Martha

Die letzten Töne der Geigenmusik im Musiksaal der Schule verklangen. Applaus brandete auf. Nicole wusste, dass sie sehr spät kam, Martha war ihr schon mit ihrer Maulerei auf die Nerven gegangen. Aber ihr Zuspätkommen war berechnet. Sie wusste genau, was sie wollte und was Eindruck machte. Nur noch vereinzelt klatschten ein paar Zuhörer, das waren sicher die Eltern der Schüler, die zum klassischen Teil des Schulorchesters gehörten. Mit beiden Händen drückte sie die schwere Saaltür auf. Martha hätte ihr helfen sollen, aber die trottete, wie immer, hinter ihr her.

Nicole blieb einen Moment stehen, als suche sie jemanden. Die Leute in den letzten Reihen drehten sich zu ihr um und sie sonnte sich kurz in der aufblitzenden Bewunderung. Sie wusste, dass sie gut aussah! Auch Martha freute sich über die Sympathie, die ihrer Freundin zuflog, war diese doch eine der hübschesten Schülerinnen des Gymnasiums. Sie selbst hatte ihre schweren, weißblonden Haare zu einem strengen Zopf geflochten, der über dem weißen Kragen ihrer hochgeschlossenen Bluse hing, die sie achtlos in den Bund ihres halbweiten Rockes hineingestopft hatte. Für den heutigen Abend hatte sie sich von ihrer Mutter Pumps mit einem kleinen Absatz geliehen. Aber als sie beide durch die Reihen zu Michaels Tisch gingen, kam sie sich hinter Nicoles zarter Gestalt noch unbeholfener und klobiger vor als sonst.

Nervös nestelten ihre Hände an ihrer Tasche. Sie merkte, dass ihre Handflächen feucht und eiskalt waren und versuchte, sie unauffällig an ihrem Rock abzutrocknen. Im Gegensatz zu Nicole hasste sie es, wenn alle Augen auf sie gerichtet waren, obwohl sie die Gesichter nur verschwommen sah, weil sie aus Eitelkeit ihre Brille abgenommen hatte.

»Komm endlich«, Nicole hatte sich genug gesonnt, »dahinten ist Michael.« Marthas Herz klopfte schneller. Sie wusste, wenn er Nicole sah, würde er strahlend aufspringen, ihre Hand nehmen

und sie voller Besitzerstolz neben sich auf die Bank ziehen. Für sie selbst würde ein unverbindliches, freundliches Hallo übrigbleiben. Aber das würde ihr reichen. Michael gehörte zu Nicole, und das akzeptierte sie als unumstößliche Tatsache, so wie die Erde um die Sonne kreiste.

Sie setzten sich, nickten ein paar Mitschülern zu und warteten gespannt auf die Fortsetzung des Abendprogramms. Michaels Klassenjahrgang hatte Abiturfeier und die Eltern waren zum offiziellen Teil eingeladen. Hinterher sollte eine Party ohne irgendwelche unerwünschten Erwachsenen steigen. Die Schüler hatten ihren späten Abend selbst gestaltet. Auch wenn sie alle feierten, dachte Martha, war es einzig und allein Michaels Abend. Er hielt die Abiturrede, er spielte den Moderator und er erhielt einen Preis für seine hervorragende Arbeit in Deutsch. Seine Mutter, die etwas verhuscht in der ersten Reihe saß, konnte stolz auf ihren Sohn sein.

Der Rektor begrüßte die Eltern der Abiturienten und wünschte allen abgehenden Schülern Erfolg für ihr weiteres Leben. Seine Worte rauschten an Marthas Ohren vorbei. Michael turtelte mit Nicole, und Martha konnte ihn – wie so oft – unbemerkt anstarren. Sie wusste, er hatte die schönsten blauen Augen, die sie je gesehen hatte. Tiefblau.

Jedes Mal, wenn er sie ansah, meist, wenn er etwas von ihr wollte, verdoppelte sich ihr Herzschlag. Dann hielt sie den Atem an und strich über ihren Rock oder fixierte mit ihrem Blick irgendeinen Punkt hinter ihm, verzweifelt bemüht, ihm nicht zu zeigen, was sie für ihn fühlte.

Ihre Schwärmerei war aussichtslos! Sie wusste es. Liebte er doch ihre Freundin. Und damit gehörte er auch ihr. Ein wenig, ein klitzekleines bisschen!

Seine dunkelblonden Haare waren leicht gelockt. Er trug sie halblang und eine Locke fiel ihm ständig ins Gesicht, dann strich er sie mit seinen schlanken, langen Fingern aus der Stirn oder warf den Kopf nach hinten. Im Moment streichelte er Nicoles Hand. Diese Finger mussten einfach sanft und zärtlich sein.

Marthas Mund wurde trocken. Seine Nase war klassisch ge-



wachsen über dem sensiblen Mund. Wie es wohl war, wenn er küsste? Es musste wie eine Welle sein, die einen überrollte und mitriss. Sie konnte kaum einen sehnsüchtigen Seufzer unterdrücken. Zum Glück beachtete sie niemand.

Der Rektor wandte sich an den Tisch vorne links, wo sie saßen. Martha erwachte aus ihrer Träumerei.

»Du musst auf die Bühne«, Nicole drängte. Michael gab ihr einen schnellen Kuss. Sie kicherte und schob ihn dann von sich. Martha sah ihm nach, als er mit schnellen, selbstbewussten Schritten zur Bühne ging. Schick sah er aus. Er hatte seine dunkelblauen Jeans an, dazu ein weißes Hemd mit einer Clubjacke. Einen blauen Seidenschal hatte er locker umgebunden. »Sieht nicht so spießig aus wie eine Krawatte«, hatte er sich entschuldigt.

Er ist bei Weitem der bestaussehende Abiturient der Schule, dachte Martha und so etwas wie Neid auf Nicole drang in ihr Bewusstsein. Erschrocken unterdrückte sie ihre Gedanken.

Michael erklomm die Stufen zur Bühne. Er war hier der Star, und er wusste es! Das Programm lief ab. Gekonnt moderierte er. Es gab Lustiges, Ernstes, kleine Racheakte an den Lehrern. Dann Michaels Rede. Klug, stilvoll, wohlgesetzt. Seine Mutter wischte sich die Tränen aus den Augen. Dann übergab er einem Mitschüler das Mikrofon.

Der Schulleiter und ein Vertreter des Schulamtes überreichten ihm den Literaturpreis. Der Direktor sprach von Michaels großem Talent, seinem Germanistikstudium und der großen Karriere, die auf ihn wartete.

Die Leute klatschten wie wild. Seine Mutter sprang auf und strahlte ihren Sohn an. Seine Augen suchten die beiden Menschen, die ihm am meisten bedeuteten. Nicole und seine Mutter. Und zwar in dieser Reihenfolge.

Nach dem offiziellen Teil verabschiedeten sich die Erwachsenen wie versprochen. Die Jugendlichen hatten den Turnsaal für sich alleine, und jetzt ging die Post ab! Die Schulband schaltete auf Rock, Pop und Discomusik um. Nicole wippte mit den Füßen.

Michael fuhr seine Mutter nach Hause. Nicole zog einen Schmolmund.

»Immer muss Michael sich um seine Mutter kümmern. Sie hätte doch mit ihren Nachbarn nach Hause fahren können. Nein, ihr Sohn muss sie fahren«, sagte sie ärgerlich.

Ein Mitschüler kam an ihren Tisch. »Nicole, tanzst du mit mir?«

»Klar«, sie lächelte kokett und verschwand mit ihm im Gewühl.

Martha saß alleine da, nippte an ihrer Cola und beobachtete die Tänzer, die sich im Discotakt bewegten. Sie hatte zusammen mit Nicole eine Tanzschule besucht. Das war zwar nicht »in« gewesen, aber Nicoles Eltern hatten darauf bestanden.

Für Martha, die sich anfangs sehr schüchtern und linkisch vorkam, hatte sich kein Tanzpartner gefunden, und so wurde einfach ein Junge vom letzten Tanzkurs für sie bestimmt, der unlustig seine Pflicht tat.

Mittlerweile tanzte Martha gern. Sie hatte Rhythmus. Aber das nutzte ihr nichts. Irgendwann würde sie auch auf die Tanzfläche gehen, alleine! Aber jetzt würde sie auf Michael warten. Wenigstens sie würde am Tisch bleiben. Wie immer war sie der Fels in der Brandung.

Wie oft hatte sie schon Nicoles Probleme ausgebügelt. Seit der Kindergartenzeit hatte sie sich an Nicole gehängt. Nicole war so bewundernswert anders als sie selbst, schlank und schmalgliedrig, während sie immer kräftig wirkte; kräftig genug, um ihre Freundin zu beschützen. Sie merkte nicht, dass sie nur den Hintergrund oder den Rahmen bildete, um die Vorzüge ihrer Freundin besonders hervorzuheben.

Nicoles Augen leuchteten blau wie ein Sommerhimmel, ihre dagegen waren so blass, als hinge eine dünne Wolkenschicht darüber. Die blonden Locken der Freundin hatten die Farbe von reifem Weizen, ihre dagegen waren fade und farblos. Nicoles Haut schimmerte, ihre war blass und in der Pubertät mit Pickeln übersät gewesen. Durch ihren mittlerweile dicken Busen wirkte sie korpulent, obwohl es nicht stimmte, und ihre überraschend schönen Beine fielen in den flachen Schuhen, die sie immer trug, überhaupt nicht auf.

Kurz blitzte etwas Blaues auf der Tanzfläche vor ihr auf, Nicole, dann war es wieder verschwunden. Erleichtert sah sie, dass Michael an den Tisch zurückkam. Endlich konnte auch sie sich unter die Tanzenden mischen. Sie genoss es und einmal hatte sie sogar einen Partner. Hier und da nickte sie Nicole und Michael zu, die eng umschlungen turtelten. Sie war es gewöhnt, alleine zurechtzukommen.

Irgendwann im Laufe des Abends war Michael an der Reihe, sich um den Getränkeanschub zu kümmern. Nicole schmollte. »Du bist nicht unabhkömmlich«, meinte sie. »Es sind auch andere da, die mithelfen können.«

»Ich komme ja gleich zurück«, beruhigte er sie. Aber dann dauerte es doch recht lang.

Martha kannte ihre Freundin gut genug, um zu merken, dass sie unruhig wurde. Und dann, gegen halb zwölf, fiel ihr auf, dass Nicole immer öfter zur Saaltür starrte. Ein Mann stand neben der Türe, an die Wand angelehnt. Selbstsicher, braungebrannt, lässig. Seine Augen schweiften über die tanzenden Jungen und Mädchen, als suche er jemanden.

Nicole stieß Martha an. »Wow, hast du diesen tollen Mann gesehen. Wer mag das sein?« Ihre Stimme klang anders als sonst, atemloser.

Jetzt löste er sich von der Wand und ging auf jemanden zu. Es war Martina, ein Mädchen aus dem Parallelkurs, die er begrüßte. Kurz darauf war er verschwunden. Und dann entdeckte Martha ihn wieder. Er stand, umringt von ein paar Mädchen, nahe der Tanzfläche.

Nicole griff sich ihre Tasche. »Ich geh mal zur Toilette«, erklärte sie kurz.

Martha erhob sich. »Ich gehe mit.«

Ein böser Blick aus blauen Augen traf sie. »Du bleibst sitzen.« Es klang wie ein Befehl. »Deine Anhänglichkeit geht mir sowieso die letzte Zeit auf die Nerven.«

Martha sah sie erschrocken an und ließ sich zurück auf den Sitz fallen.

Nicole kam und kam nicht wieder. Schließlich suchte Martha mit den Augen die Tanzfläche ab. Ob sie mal auf der Toilette nachsehen sollte? Gedacht, getan, aber da war ihre Freundin nicht.

Auf dem Rückweg lief sie Michael in die Arme. »Phhh«, er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »In einer halben Stunde löst mich Peter ab. Ich hoffe, Nicole ist nicht zu böse. Wo ist sie eigentlich?«

»Keine Ahnung.« Aber Michael war schon wieder weg.

Ihre Augen überflogen den Saal. Und dann entdeckte sie diesen Fremden zusammen mit Nicole auf der Tanzfläche. Er hatte sie fest an seine Brust gezogen und lächelte auf sie herab. Sie hing mit ihren Augen an seinem Mund. Etwas an der Haltung der beiden beunruhigte Martha. Es schien, als wären die beiden alleine auf der Welt. Als registrierten sie ihre Umwelt nicht.

Wenn nur Michael da wäre! Sie schaute auf die Uhr. Eine halbe Stunde, hatte Michael gesagt. Eine halbe Stunde konnte sehr, sehr lang sein. Nervös setzte sie sich wieder. Vom Nachbarstisch schnappte sie ein paar gehässige Bemerkungen auf. »War doch klar, dass Nicole sich den Fremden gleich schnappt. Immer nur das Beste für sie. Erst Michael und jetzt Martinas Besuch. Du, ich glaub, der fährt so 'n tollen Sportwagen.«

Martha folgte Michael mit den Augen. Er schleppte gerade ein volles Tablett leerer Gläser weg.

»He, Michael, haste gesehen, deine Nicole geht fremd!«, rief ihm eines der Mädchen zu. Aber Michael reagierte nicht.

»He«, eines der Mädchen stupste ihn an.

Er stellte das Tablett auf dem Tisch ab, drehte sich in die Richtung, in die seine Mitschülerin mit dem Finger zeigte, und starrte auf das Paar, das eng aneinander gelehnt auf den nächsten Tanz wartete.

Von da an bediente Michael sehr unkonzentriert. Immer öfter blieb er stehen und beobachtete ungläubig seine Freundin. Martha erwischte ihn, wie er immer wieder einen Schluck Bier aus einem Glas auf dem Tablett trank, das war eigentlich nicht seine Gewohnheit.

Martha sah, wie Michael seine Ablösung bat, früher einzu-

springen. Er übergab ihm hastig das Geld und stürmte auf die Tanzfläche.

Er klatschte Nicole ab. »Das ist meine Freundin«, knirschte er.

»Ist ja gut«, meinte der Fremde, nickte Nicole kurz zu und gesellte sich wieder zu Martina.

Martha war erleichtert. Hatte sie doch kurz geglaubt, ihre festgefügte kleine Welt käme ins Wanken. Sie wusste ja nicht, was in dieser Nacht noch alles passieren würde!

Und dann sah sie, dass Nicole Michael nach einem kurzen Wortwechsel auf der Tanzfläche stehen ließ und sich wütend zum Ausgang schlängelte. Kurz blieb Nicole bei Martina stehen, sagte etwas und wollte den Saal verlassen, aber Michael eilte ihr nach, griff sie am Arm, sie schüttelte seine Hand ab und ließ die schwere Türe hinter sich zufallen.

Kurz darauf verschwand auch der Fremde.

Michael kam nicht mehr an den Tisch zurück. Er stand an der provisorischen Bar und ließ sich von seinen Freunden ein Bier nach dem anderen, als Trost, wie sie sagten, ausgeben.

»He, alter Junge, so sind nun mal die Weiber, hier trink einen.«

Für Martha hatte der Abend seinen Glanz verloren.

Die Stunden schleppten sich dahin. Sie saß einsam am Tisch. Da sie immer nur Nicoles Anhängsel gewesen war, kannte sie ihre Klassenkameraden nur flüchtig.

Ihre Lust zu tanzen war verflogen. Sie wollte nur noch nach Hause. Schließlich nahm sie all ihren Mut zusammen und stellte sich zu Michael an die Bar. Michael schien sie gar nicht zu bemerken. Er war schon nicht mehr ganz nüchtern und ließ sich immer noch sein Glas nachfüllen.

»Michael«, sie zog ihn am Arm, »ich möchte gern nach Hause.«

Erst reagierte er nicht, dann schüttelte er ihre Hand wie eine lästige Fliege ab.

»Bitte, Michael, es ist zwei Uhr nachts, ich will nach Hause.«

»Dann geh doch, keiner hält dich hier zurück«, sagte er wütend.

Martha zuckte zusammen. Noch nie hatte er so mit ihr gesprochen. Meist war er zwar herablassend, aber freundlich. Er war betrunken, und wie! Sie schluckte. Sie musste ihn hier los-eisen und schauen, dass sie ihn nach Hause brachte. Morgen, wenn er eine Nacht geschlafen hatte, würde er vielleicht Nicoles Flirt großzügiger betrachten. Sie musste an seine Hilfsberei-t-schaft appellieren.

»Bitte, Michael, du hast versprochen, mich nach Hause zu fahren. Und Geld für ein Taxi hab ich nicht dabei. Meine Eltern machen sich sonst Sorgen.«

Sie redete auf ihn ein, mit bittender und beruhigender Stimme. Und endlich gelang es ihr, ihn von der Bar wegzulotsen und Richtung Auto zu schieben. In diesem Zustand durfte er eigentlich kein Auto mehr fahren. Aber sie wollte ihn sicher zu Hause wissen.

Er wohnte nicht sehr weit von ihr entfernt. Sie würde warten, bis er seine Haustüre geöffnet hatte und dann das kurze Stück nach Hause zu Fuß laufen. Vielleicht würde ihn ja auch die frische Luft ernüchtern.

Das schien auch der Fall zu sein. Plötzlich hatte er es sehr eilig, zum Auto zu kommen.

»Steig ein«, sagte er ungeduldig.

Sie hatte kaum die Autotür zugeschlagen, da fuhr er mit kreischenden Reifen an und preschte davon.

»Wollen doch mal sehen, ob Nicole ...«, den Rest verschluckte er.

Er raste durch die schlafende Stadt. Obwohl Martha ange-schnallt war, musste sie sich am Sitz festklammern.

»Michael, wo willst du hin? Du fährst in die falsche Rich-tung«, sagte sie ängstlich.

Er reagierte überhaupt nicht, sondern trat das Gaspedal un-vermindert durch. Bäume huschten vorbei. Sie waren außerhalb der Stadt. Dann bremste er abrupt ab und bog auf einen Wald-parkplatz ein. Er blendete auf. Die Scheinwerfer erfassten einen roten Porsche mit fremder Nummer, in dem zwei Personen knutschten.

»Dacht ich mir's doch.« Michaels Stimme klang tonlos. Dann

beschleunigte er wieder, fuhr mit hoher Geschwindigkeit an dem Porsche vorbei und bog zurück auf die Landstraße.

Wenig später bremste er abrupt ab und trat auf die Bremse. Mit einem Ruck blieb der Wagen in einem Forstwirtschaftsweg stehen. Gras und Moos spritzten zur Seite. Martha wäre trotz Gurt fast an die Scheibe geschleudert worden.

Die Lichter erloschen. Wolken verbargen den Halbmond. Es war fast dunkel. Die Bäume rechts und links konnte man nur erahnen. Die plötzliche Stille erschreckte. Selbst die Landstraße hinter ihnen lag um diese Uhrzeit verlassen da.

Langsam gewöhnte sich Martha an die Dunkelheit. Sie bemerkte, dass Michaels Hände immer noch das Lenkrad umkrampften. Er starrte in die Dunkelheit vor sich, ohne etwas zu sehen.

»Sie trifft sich mit ihm an unserem Platz.« Seine Stimme klang gebrochen. »An unserem Platz«, wiederholte er, als könne er es nicht glauben. Ein tiefes Stöhnen brach aus ihm heraus. Dann legte er den Kopf auf das Lenkrad und sein wildes Schluchzen klang zu ihr herüber.

»An unserem Platz«, flüsterte er erneut und schlug mit der Faust auf das Lenkrad.

»Michael«, Martha legte ihre Hand tröstend auf seine. Sie war nass von den Tränen.

»Lass das«, fauchte er. Und schob sie weg. Aber sie ließ sich nicht beirren. Sie strich ihm über das Haar, über die nassen Wangen, redete ihm beruhigend wie einem Kind zu. Schließlich öffnete sie den Gurt und zog ihn näher an sich heran.

»Wein nicht«, sagte sie. »Es wird sicher wieder alles gut.«

Es war, als hätte sie eine Schleuse geöffnet. Michael ließ seinen Kopf auf ihre Brust fallen und weinte bitterlich.

Sie hielt sich ganz ruhig. Nur ihre Hände streichelten über seine Haare. Sie spürte, dass ihre Bluse nass wurde. Die Feuchtigkeit drang bis auf ihre Haut. Und zum ersten Mal wurde ihr bewusst, dass er an ihrer Brust lag. Sie spürte seinen warmen Atem durch den Stoff hindurch und ein seltsames Gefühl stieg in ihr auf.

Sie merkte, dass ihre Brustwarzen sich versteiften, an dem leichten Stoff der Bluse rieben, und dass ihr das Atmen schwer

fiel. Sie sollte seinen Kopf abschütteln, dachte sie voller Panik, aber sie wagte es nicht, hörte doch gerade das Weinen auf.

Er hatte sich scheinbar beruhigt. »Sie hat mich verraten«, sagte er heiser zwischen ihren Brüsten. »An unserem Platz stehen sie und knutschen. Er wird sie gar nicht fragen, ob er sie küssen darf. Er wird sie einfach an sich ziehen und mit ihr machen, was er will.« Er schluchzte noch einmal laut auf. »Er wird ihre Brüste streicheln.«

Plötzlich hob er den Kopf. Seine Hände umfassten die Rundungen vor sich. Martha hatte üppige Brüste, voll und weich, nicht so kleine wie Nicole. Mit der Hand fuhr er über ihre Warzen, spürte, dass sie sich aufgerichtet hatten. Das erregte ihn. Er umfasste sie fester, streichelte sie, sein Atem ging schneller. Er setzte sich auf und nestelte an den Knöpfen ihrer Bluse.

Martha hielt die Luft an, wagte kaum zu atmen. Sie sollte ihn von sich stoßen, doch es war so ein wunderbares Gefühl, seine Hände auf ihrer nackten Haut zu spüren.

Er schob ihren BH nach unten und betrachtete im sanften Mondlicht, das mittlerweile durch eine Wolkenlücke schien, diese weißen, runden Kugeln vor ihm. Dann beugte er sich vor, küsste die Warzen, sog daran. Martha spürte sein Saugen zwischen ihren Schenkeln, sie wurde ganz feucht. Sie sog die Luft ein und biss die Zähne zusammen, um keinen Laut von sich zu geben.

»So wird er sie jetzt auch küssen«, stöhnte Michael und es war nicht nur Qual, sondern auch Lust, verriet seine Stimme.

Plötzlich ließ er von ihr ab und starrte an ihr vorbei durch die Scheibe, als säße sie gar nicht neben ihm.

»Aber er wird sich nicht nur mit dem Vorspiel zufrieden geben, er nicht. Er wird mehr wollen.«

Seine Hände rutschten unter ihren Rock, berührten ihre Schenkel. Martha zuckte zurück.

»Michael, nicht«, warnte sie.

»Immer Michael, nicht«, keuchte er. »Ich kenne das. Und der dumme Michael reißt sich zusammen, setzt sich auf und entschuldigt sich auch noch. Aber dieses Mal nicht! Oh nein!«, zischte er. Martha erkannte ihn kaum wieder. Seine Gesichts-



züge waren verzerrt. Er schien gar nicht bei sich zu sein. Sie bekam Angst.

»Lass mich los!« Ihre Stimme klang schrill. Sie versuchte, ihn wegzudrücken. Er wich keinen Zentimeter zurück

»Das würde dir so passen. Dieses Mal, mein Schatz, werde ich auch meinen Spaß haben.«

Er knirschte mit den Zähnen. Dabei drückte er irgendwo auf einen Knopf. Martha fiel mit einem Schrei nach hinten.

»Wozu Liegesitze gut sind«, sagte er heiser und warf sich auf sie. Mit ihren Beinen versuchte sie sich irgendwo abzustützen. Sie fand keinen Halt. Michael nutzte die Gelegenheit, drückte ihre Schenkel auseinander und dann lag er zwischen ihnen.

»Michael, ich bin nicht Nicole«, schrie sie auf, »ich bin Martha.«

Sie drang nicht zu ihm durch. Sie riss an seinen Haaren, weinte, bettelte.

»Du kannst dich wehren wie du willst«, zischte er. »Dieses Mal gehörst du mir. Seit Monaten versuche ich es. Jedes Mal hast du mich bis zum Äußersten gebracht und dann nein gesagt. Jetzt will ich mein Recht.«

Er zerrte ihr den Slip herunter und packte ihre Hände, die sich gegen seine Brust stemmten, mit einer Kraft, die sie ihm nicht zgetraut hätte. Sie merkte, dass ihr Slip riss. Mein Gott, was sollte sie ihrer Mutter sagen?

Sie spürte seinen harten Penis an ihrer Bauchdecke, versuchte sich wegzudrehen, aber sie lag eingeklemmt wie in einem Schraubstock. Und dann drang er in sie ein. Das tat weh.

»Michael«, verzweifelt flehte sie. »Michael, das darfst du nicht.«

Aber er hörte nicht. Mit geschlossenen Augen drang er immer wieder in sie ein. Wild, brutal, wie bei einer Bestrafung. Martha wehrte sich nicht mehr. Je mehr sie sich bewegte, desto mehr schmerzte es.

Tränen rannen über ihre Wangen. Sie schluchzte. Nichts konnte Michael erweichen. War das der Mann, den sie angehim-melt hatte?

Ein letztes Aufbäumen, ein tiefes Stöhnen, dann lag er nach

Luft ringend auf ihr. Er hob den Kopf, riss die Augen auf. Er war schlagartig nüchtern.

»Oh Gott.« Er sah Martha entsetzt an. Jetzt erst kam ihm zu Bewusstsein, was er getan hatte. Er rutschte hinüber an Lenkrad und ließ Marthas Sitz wieder nach vorne klappen.

Martha weinte immer noch vor sich hin. Sie zog die Nase hoch. Sie brauchte ein Taschentuch. Ihre Tasche musste irgendwo am Boden liegen. Michael hatte den Kopf auf das Lenkrad gelegt und atmete heftig. Der Mond erleuchtete die Szene, als wäre nichts passiert. Und doch waren zumindest Marthas Träume total zerstört. Endlich hob Michael den Kopf und sah sie mit schuldbewussten Augen an.

»Ich wollte das nicht. Es tut mir leid! Hör auf zu weinen und bring deine Kleider in Ordnung.«

Noch immer schluchzend gehorchte sie. Mit zitternden Fingern knöpfte sie ihre Bluse zu und zog den Rock über ihre Beine. Dann fingerte sie nach ihrer Handtasche und stopfte den zerrissenen Slip hinein. Währenddessen startete er den Motor, haute den Gang rein und jagte zurück in die Stadt, um sie zu Hause abzusetzen.

Ohne noch ein Wort zu sagen, bremste er vor dem schmalen Reihenhauses ihrer Eltern, ließ sie aussteigen und preschte davon. Martha tastete zittrig nach ihrem Hausschlüssel. Ihre Eltern würden hoffentlich tief schlafen. Sie schlich sich hoch in ihr Zimmer. Tief in ihrem Unterleib spürte sie ein Brennen. Ihr taten sämtliche Muskeln weh. Morgen hatte sie sicher ein paar blaue Flecken.

Am liebsten hätte sie sich unter die Dusche gestellt, um alle Erinnerungen und Michaels Geruch abzuwaschen. Aber dann hätte sie in diesem hellhörigen Häuschen ihre Eltern geweckt und was hätte sie ihnen erzählen können. Und so wusch sie sich mit einem kalten Waschlappen immer wieder ab, bis das Brennen nachließ.

Wie sie ins Bett gekrochen war und wieso sie schlafen konnte, wusste sie selbst nicht mehr, als sie am nächsten Morgen auf-